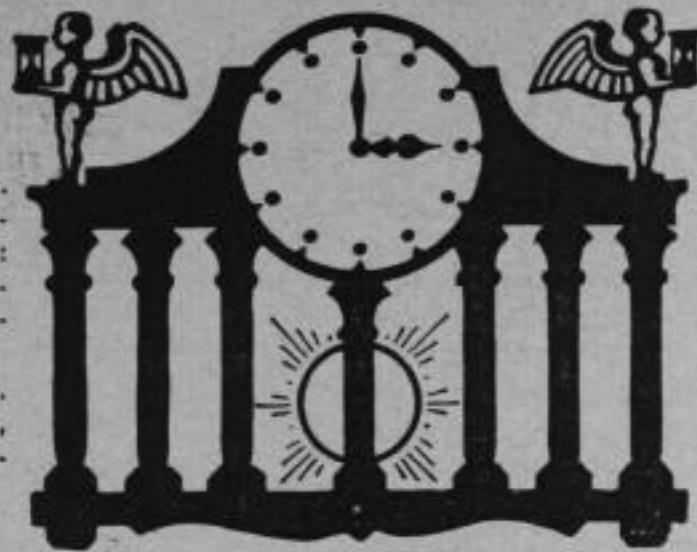


Die Uhrmacher-Woche



Verlag und Schriftleitung: Leipzig C 1, Breite Str. 7.
Fernruf: 68 100 und 68 101. Telegramm-Adresse: Uhrmacherwoche Diebener Leipzig. Postscheck-Konto: 4107. Bank-Konto: Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Abteilung Becker & Co., Leipzig, Reichsbank-Girokonto.

Geschäftsstellen: Pforzheim, Simmlerstraße 4.
Fernruf: Nr. 1621. — Berlin: Emil Rogge, Friedenau, Fräufstraße 7. Fernruf: Rheingau 6631. — Amsterdam, N. Z. Voorburgwal Nr. 187—227.

Bezugspreis für Deutschland vierteljährlich 5,25 R.-M. (einschl. 0,54 R.-M. Überweisungsgebühr).

Anzeigenpreis: Raum von 1 mm Höhe und 47 mm Breite 0,24 R.-M., für Stellenmarkt 0,15 R.-M., die 1/2 Seite 225,— R.-M. Berechnung der Seitenteile entsprechend. Bei Wiederholung Rabatt. Platzvorschrift 50% Zuschlag. Erfüllungsort Leipzig.

Ausgabetag: Jeden Sonnabend. Annahmeschluss für kleine Anzeigen: Mittwoch früh, unverbindlich.

37. Jahrgang

Leipzig, 13. Dezember 1930

Nummer 51

Unbefugter Nachdruck aus dem gesamten Inhalt ist verboten

Wo stehen wir?

Eine vorweihnachtliche Wirtschaftsbetrachtung



Auf die Frage „Wo stehen wir?“ wird mancher die einfache Antwort „Mitten im tiefsten Dreck!“ geben. Eine Antwort, die keiner bestreiten kann. Und doch ist sie auch wieder nicht so ganz richtig, wenn man sie nicht nur für den Augenblick, sondern für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gelten lassen will.

Und diese Geltung muß man einer solchen Frage lassen, wenn sie wirtschaftlichen Sinn haben und wirtschaftliche Erkenntnis und damit wirtschaftlichen Nutzen bringen soll. Wir brauchen uns hier nicht mit den großen Problemen: deutsche Wirtschaftskrise — Weltwirtschaftskrise zu beschäftigen, aber es gibt doch einiges, was in dieser Krise geschehen ist und geschieht, das gerade den Uhrmacher als Einzelhändler sehr viel angeht und ihm auch sehr fühlbar wird, leider in einem wenig angenehmen Sinne: Preisabbau, Gehaltsabbau, Lohnabbau!

Man mag zu diesen Fragen parteipolitisch stehen, wie man will, eines wird jeder, der nicht von der Abbaukrankheit hoffnungslos befallen ist, zugeben müssen, der Zeitpunkt, den man sich zur Einleitung dieser großen Abbauaktion ausgewählt hat, ist so ungünstig wie nur möglich gewählt.

Schon seit länger als einem Jahr können wir das teilweise katastrophale Abgleiten der Rohstoffpreise beobachten. Fast ausnahmslos alle Rohstoffe sind von diesem Preissturz ergriffen worden. Man hat zwar mehrfach schüchtern von einem Preisabbau gesprochen, aber einen wirklichen Vorstoß vertagt bis in diesen Spätherbst hinein. Während der ganzen Zeit des Abgleitens der Rohstoffpreise haben alle Wirtschaftsgruppen von der Industrie über den Großhandel und Einzelhandel bis zum Konsumenten von der Hand in den Mund gelebt, nur das Aller-notwendigste wurde gekauft; die Lagerergänzungen wurden auf das Äußerste beschränkt. Keiner wollte sich auf große Vorräte festlegen, denn jedes Ansammeln von Lager mußte bei den immer weiter zurückgehenden Rohstoffpreisen zu Wertverlusten am Lager führen. Manche Fertigwaren sind auch den fallenden Rohstoffpreisen gefolgt — wenn auch nicht gerade Uhren —, aber da mit noch weiterem Preisnachgeben gerechnet wurde, so kaufte man noch nichts über den notwendigsten Bedarf hinaus. Da glimmt Ende Oktober, Anfang November ein Hoffnungsfünkchen auf. Erstmals kommt das Sinken der Rohstoffpreise zu einem ruckartigen Stillstand, verschiedene Rohstoffe ziehen

kräftig im Preise an, Metalle bis zu 17%, Textilien bis zu 11%, Zucker um 20%, Gummi 28% und selbst die Getreidepreise zeigen eine Besserung von 2 bis 4%. Die ersten Vorbedingungen für die Möglichkeit einer wieder stärker einsetzenden Einkaufstätigkeit sind gegeben, gerade zur rechten Zeit beim Einsetzen des Winter- und Weihnachtsgeschäftes. Daß auf dieses erste Preisanziehen noch mehrmals Rückschläge folgen würden, war selbstverständlich, aber die schon bei manchen zur fixen Idee gewordene Auffassung: es geht immer weiter abwärts mit den Rohstoffpreisen, war erschüttert. Eine Wende konnte jederzeit eintreten, sie war schon eingetreten.

Da fährt der Sturmwind des regierungsbefohlenen Preisabbaues über das Land, jede Aussicht auf eine wenn auch noch so schwache Ankurbelung des Winter- und Weihnachtsgeschäftes ist dahin, statt Steigerung des Käuferwillens tritt eine Lähmung des Käuferwillens ein, die direkt zum Käuferstreik ausartet! Was hilft jetzt alles offizielle und inoffizielle Geschrei: „Kauft billig, aber kauft!“ Die Kaufstimmung bei den großen Massen ist vernichtet, sie kann in den wenigen Wochen vor Weihnachten kaum wieder geweckt werden. Und das Schönste ist, daß die, die den Preisabbau so groß in die Welt hinausposaunen, bis heute ihre Preise bei ihren Geschäften — nämlich den staatlichen und städtischen — noch nicht abgebaut haben! Und gerade diese staatlichen und städtischen Lasten drücken den Einzelhandel, den Großhandel und die Industrie besonders schwer. Vom Steuerabbau soll nicht einmal gesprochen werden, aber wo bleibt der Tarifabbau bei der Post, bei der Eisenbahn, bei den städtischen Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerken? Der Pfennig soll wieder zu Ehren kommen, man ist sogar soweit gegangen, den Halbpennig vorzuschlagen. Wo bleibt die Reichspost? Zugegeben, das Briefporto kann nicht gleich von 15 wieder auf 10 Pfennige herabgesetzt werden, aber warum dann nicht auf 12, oder wenn es sein muß, auf 12 1/2 Pfennige? Was kostet der elektrische Strom an Selbstkosten den städtischen Elektrizitätswerken, Pfennige nur, und zu welchen Preisen wird er weiterverkauft?

Die ganze Preisabbauaktion ist gut gemeint, aber sie hat zwei große Fehler in ihrer Durchführung. Preisabbauaktionen müssen in der stillsten Geschäftszeit durchgeführt werden, und sie müssen erledigt sein, wenn die Geschäftssaison beginnt. Der Sommer wäre die geeignetste Zeit zu seiner Durchführung gewesen, dann hätte er in Verbindung mit der Unterbrechung des Abgleitens der

Nr. 51. 1930 · Die Uhrmacher-Woche 945